

Elke Ronneberger-Sibold / Kerstin Kazzazi
(Hg.)

Identität und Differenz

Ein interdisziplinäres Kolloquium
zu Ehren von Wolfgang Huber

Inhalt

Einleitung	1
<i>Emel Huber:</i>	
Das Pronomen 'WIR'	5
<i>Reto Luzius Fetz:</i>	
Konstanz des "ich", Variabilität der Gegenstandswelt? Anthropologische Anmerkungen zu einem sprachanaly- tischen Befund	23
<i>† Karl Graf Ballestrem:</i>	
Die politische Integration pluralistischer Gesellschaften ...	35
<i>Roland Hagenbüchle:</i>	
Analogie – Metapher – Symbol. Dimensionen ästhetischer Erfahrung	45
<i>Günter Niggli:</i>	
Einheit und Differenz in der Weimarer Klassik	67
<i>Herta-Elisabeth Renk:</i>	
Harnoncourt und Nathan der Weise, oder: die Auffüh- rungspraxis der deutschen Bühnen zwischen Distanz und Aneignung	81
<i>Nora Youssef:</i>	
Eine Sprecherin – zwei Sprachen (und zwei Identitäten?) Zum Sprachwechsel zwischen Arabisch und Deutsch	103
<i>Kerstin Kazzazi:</i>	
"InGOLstadt is like Blume": Identität und Differenz bei einem mehrsprachigen Kind	113

Hilke Elsen:

Lexikalische und morphologische Unterschiede zwischen Jugend- und Erwachsenensprache	125
---	-----

Elke Ronneberger-Sibold:

Wunschidentitäten im Wandel: deutsche Markennamen aus sieben Jahrzehnten	135
---	-----

Bernhard Schleißheimer:

Chronos und Kairos. Meditationen über Zeit und Ewigkeit	159
--	-----

Lexikalische und morphologische Unterschiede zwischen Jugend- und Erwachsenensprache

Einleitung

Denken wir an Jugendliche, haben wir unwillkürlich sackige Hosen, bauchfreie T-Shirts bei Tiefsttemperaturen, Nasen- und andere Piercings und ab und zu auch einmal bunte Haare vor Augen. Es scheint, als ob die zukünftigen Träger unserer Gesellschaft um jeden Preis auffallen wollen und sich sogar nicht um Konventionen kümmern. Im Rahmen des Themas "Identität und Differenz" soll im Folgenden geprüft werden, ob sich die Jugendlichen auch sprachlich von "uns Erwachsenen" absetzen. Dazu wird zunächst kurz erklärt, was "Jugendsprache" ist und welche Funktionen sie erfüllt. Schließlich wird auch darauf eingegangen, warum es zu Verhaltensabweichungen kommt.

Jugendsprache

Die Jugendsprache ist eine Gruppensprache mit soziolektalen und bestimmten stilistischen Determinanten, das heißt, sie markiert eine soziale Gruppe, will gewisse Effekte auslösen, ist altersabhängig und teils auch regional geprägt. Sie ist stark heterogen. Im Prinzip handelt es sich um viele Jugendsprachen, die aber dennoch genügend Gemeinsamkeiten aufweisen, um den Singular zu rechtfertigen.

Der folgende Dialogausschnitt stammt aus einem Gespräch zwischen drei Studenten im Alter zwischen 23 bis 26 Jahren, die sich in einer Gastwirtschaft über Musik unterhalten:

1. B: Wir müssen mal unsre neue Compilation reinlegen so.
2. C: Ja, sowieso. Ich bin sowieso, für das (...) ne Promo. Hast de eine dabei?
3. (...)
4. A: Ich hab im Moment kein' Bock, das so lange schleifen zu lassen.
5. C: An 'n paar' Tracks muss noch gearbeitet werden.
6. A: Ich wüsste ja schon Sängerinnen, aber die wollen alle Kohle.
7. C: Auf die Low-Budget-Sänger, die nichts kosten.
8. A: Ich hab meinen ersten Tonstudio-Job. Ich soll Hamburgisch rappen.
Der ätzende Rap dadrin.

9. B: Ob scratchen und so, ey. Ich würd' damit nicht anfangen. Das ist überhaupt nicht unser Gebiet so.
10. C: Gestern bei (...) war wieder geil, oder? Irgendwie war er doch wieder hammergeil.
11. B: Ja, die war echt ausgepowert die Band, ne?
12. A: Ja, große Freiheit war viel geiler das Konzert.
13. C: Zehnmal geiler. Da warn die noch so energiegeladen.
14. B: Der Einzige, den ich locker fand (...) auch von der Show her. Es lief alles viel lockerer so. Er hat zwar irgendwie versucht alles zu geben, aber es ging aber irgendwie alles gar nich' mehr so, ne?
15. C: Obwohl bei der Ballade mit den hohen Noten, fand ich schon gut. Das is so irre hoch,(...)davon träum ich nur, ey. Ich hab'ne andere Lage.(...) Das is' echt so irre hoch, was die da machen.
16. A: Das war so unglaublich geil in diesem Film noch drin zu sein. [...] MTV castet halt wieder und hat meine Agentur angerufen. Die (*Sonja*) war so'n bisschen hyper. (...)

(nach Bachofer 2003: 70)

Wie leicht zu erkennen ist, finden sich viele umgangssprachliche Merkmale, beispielsweise Assimilationen und Reduktionen wie *ne* (2), *de* (2), *kein'* (4), *hab* (4), *warn* (13), kurze Sätze, Satzfragmente (*der ätzende Rap dadrin* (8), *zehnmal geiler* (13)), Brüche (*große Freiheit war viel geiler das Konzert* (12)), *aber es ging aber irgendwie alles* (14)), Ellipsen (*fand ich schon gut* (15)), sogenannte Tags wie *ne* (11), (14) und relativ sinnentleerte "Aufweicher" wie *irgendwie* (10), (14), *so* (1), (9). Das heißt, die Jugendsprache ist an der Umgangssprache orientiert. Ein weiteres Charakteristikum ist die semantisch abweichende Verwendung von standardsprachlichen Adjektiven wie *geil* (10), (12), (13), (16) oder *irre* (15), viele Partikeln und Grüße und eine kurzlebige Lexik, was durch das ständige Andersseinwollen und gleichzeitige Abnutzen der Neuerheitseffekte bedingt ist. Dabei kommt es immer wieder zu Sprachspielen und Regelverstößen. Schimpf-, Fluch- und Tabuwörter sind ebenso typischer Bestandteil dieser Sprachausprägung wie Signalwörter (*ey, okay, boah, cool*), nicht zu vergessen die starke Tendenz zu emotionaler, emphatischer und pejorativer Sprache. Schließlich werden auch Phraseologismen verdreht, etwa *der Student geht solange zur Mensa, bis er bricht*, oder die Version von *ich bin fit wie ein Turnschuh* im folgenden Ausschnitt:

- B: Ach ja, statt geil sagt man jetzt fett. Das ham die (...) inner TV-Dingens auch schon geseh'n.
- C: Derbe fett.
- B: Affenfett.
- C: Affenfett schmeckt nur mit Honig. Und ohne Extras. (Und dann kommt schon der zitierte Spruch:) Ich bin fit wie ein Affe. (lacht)
- B: Fett, fetter, am fettesten

(Bachofer 2003: 62f.)

Hier ist auch die Spielerei mit dem Begriff *affenfett* erwähnenswert, der im Anschluss an C's *fett* von B als Steigerung mit Präfixoid zu verstehen ist, dann aber von C als motiviertes Kompositum gebraucht wird.

Wesentliche Funktionen der Jugendsprache sind Spannungsabfuhr, Gewährleistung von Verhaltenssicherheit, Distanz zu Erwachsenen, Gruppensolidarität und Selbstprofilierung (z.B. Henne 1986). Gerade diese führt oft zu einem spielerisch-provokativen Umgang mit der Sprache. Je nach Situation werden die Funktionen in unterschiedlicher Intensität kombiniert und ergeben einen Aufgabenkomplex, der die Jugendsprache von jeder anderen Sprachvarietät abhebt.

Um nun einige Beispiele jugendsprachlicher Bildungen zu nennen, bleiben wir zunächst im Bereich standardsprachlicher Morphologie. Wir finden Komposita wie *Fressleiste* 'Zähne'¹, *Knüppeltherapie* 'Schlägerei', *Abhebeparty* 'sehr schöne Party', *Härtepreis* 'überhöhter Preis', *Klopfkonzert* 'Schlägerei'. Es gibt viele Ableitungen, beispielsweise *trendig* 'im Trend liegend', *entsiffen* 'säubern', *abjucken* 'die Jacke ausziehen', *Geaste* 'schnelles Fahren, Arbeiten', *Stauche* 'Strafpredigt', *einpfeifen* 'schnell essen, trinken', *kultig* 'originell, eigenwillig', *Chippie* 'Anfänger im Drogenkonsum'. Im Zusammenhang mit Beispielen wie *Stauche* fällt allerdings auf, daß dieses Muster standardsprachlich kaum aktiv ist, in der Jugendsprache aber häufig genutzt wird (*Abhetze*, *Abzocke*, *Verarsche*, *Kotze*, *Siffe*). Auch die Präfixoidbildung ist ein gern genutztes Wortbildungsmittel (*endgeil* 'sehr geil', *endstark* 'sehr stark', *Oberklemmi* 'sehr prüde Person', *Diplom-Zyniker* 'sehr zynische Person'). Genauso wie in den erwachsensprachlichen Ausprägungen des Deutschen gibt es Bedeutungsveränderungen (*Kaktus* 'Kurzhaarschnitt', *Strampelanzug* 'Trainingsanzug', *bürsten* 'verprügeln', *fett* 'gut, schön', *Folterkammer* 'Turnhalle') und Fremdwörter (*Peanuts* 'Kleinigkeit', *skaten* 'Skateboard fahren', *Trash* 'schlechte Filme, Musik').

Quantitative Unterschiede

Aus linguistischer Sicht sind diese Lexeme an sich nicht weiter auffällig, denn sie bewegen sich ganz im Rahmen standardsprachlicher Regularität. Erst der Vergleich mit anderen Erhebungen macht hier Auffälligkeiten sichtbar. Dazu sollen nun Daten zu weiteren Sprachausprägungen herangezogen werden, die aus dem Bereich der Erwachsenen- bzw. Standardsprache stammen. Im Rahmen einer größeren Studie zu neuen Wörtern im Deutschen (Elsen 2004b) wurden aus acht verschiedenen Varietäten neu gebildete Wörter zusammengestellt, jeweils zwischen 500 und 700 Lexeme, insgesamt rund 4600 Neologismen. Die Beispiele wurden nach Wortbildungsart sowie nach den Aspekten Bedeutungsveränderung und Fremdwortübernahme untersucht. Im Folgenden soll nun ein Ausschnitt dieser Studie vorgestellt werden.

¹ Beispiele aus Ehmann (1996), Elsen (2004b), Androutsopoulos (1998).

Die erste hier als Vergleichsbasis dienende Varietät ist die Fachsprache der Technik. Das Korpus beruht auf einem Wörterbuchvergleich der zwei neuesten Auflagen eines Technik-Wörterbuches (Oppermann 1992, 1999), zur weiteren Methodik vgl. Elsen (2004b). Das zweite Korpus besteht aus werbesprachlichen Beispielen. Es handelt sich dabei konkret um Wörter aus der Kosmetikwerbung der Jahre 2001/2002. Die Zeitungssprache ist durch die *Süddeutsche Zeitung* und die *ZEIT*, jeweils die Ausgabe vom 8. August 2002, vertreten, die Literatursprache durch Werke von Thomas Bernhard und Axel Hacke. Die Wörter des Jugendsprache-Korpus stammen von Ehmann (1996), Teil I. Diese Sammlung enthält relativ neue jugendsprachliche Wörter, die noch nicht in Ehmann (1992) veröffentlicht sind. Der Autor hat mithilfe von Tonbandaufnahmen, handschriftlichen Notizen und anonymen Fragebögen eine Wortschatzerhebung unter deutschsprachigen Jugendlichen durchgeführt und die Daten nach den Kriterien Neuheit, Frequenz, Kreativität und semantische Originalität für die Veröffentlichung ausgewählt. Obszönitäten, Kraftausdrücke und andere beleidigende Begriffe wurden aussortiert. Trotz einiger methodischer und linguistischer Schwächen erfüllt seine Zusammenstellung die für die vorliegende Studie notwendigen Voraussetzungen am ehesten. Aber wie auch die anderen Wörterbuch-Korpora musste die Sammlung bereinigt werden. Verschiedene Kriterien führten zum Ausschluss von Wörtern. Beispielsweise fielen Lexeme, die nur als Bestandteile von Phraseologismen aufgeführt sind, fort (z.B. *Schatten 'Macke, Dachsaden'* in *einen Schatten haben*). Ebenso wenig wurden Lexeme berücksichtigt, die nicht eindeutig oder gar nicht erklärt sind (z.B. *Sifkopf, Winseltasche*), in den Wörterbüchern in gleicher Bedeutung als umgangssprachlich oder mundartlich verzeichnet sind (z.B. *Nuckelpinne 'kleines, langsames Fahrzeug'*, *schöppeln 'gern, gewohnheitsmäßig trinken'*), bzw. deren Herkunft nicht ermittelbar war, z.B. *Fay(s) 'knallbunte Wind- und (All-) Wetterjacke'*.

Einige der Ergebnisse sind in der folgenden Tabelle zusammengestellt. Es handelt sich um Prozentangaben, bezogen auf das jeweilige Subkorpus.

Möglichkeiten der Wortschatzerweiterung in fünf deutschen Varietäten (vgl. Elsen 2004b)

	Fachsprache Technik	Werbung	Zeitung	Literatur	Jugend
Komposition	76,24	61,64	80,94	64,43	17,1
Bedeutungsveränderung	0,78	1,4	2,55	1,48	28,03
Derivation	0,62	4,2	5,11	12,22	27,24
Präfixoidbildung	0	0,35	0	1,3	5,17
Fremdwortübernahme	1,09	21,19	0,98	0,37	6,96

Wie deutlich zu sehen ist, hebt sich die Jugendsprache durch die Menge der bedeutungsveränderten Ausdrücke, Komposita, Derivate und Präfixoidbildungen klar von den anderen Varietäten ab. Die Menge der Zusammensetzungen ist extrem klein, 17,1 % gegenüber etwa 60 - 80 %, die der Bedeutungsveränderungen ist sehr groß - rund 28 % gegenüber 0,78 - 2,55 %. Auch die Ableitungen machen eine relativ starke Gruppe im Vergleich zu den anderen Erhebungen aus (27,24 % vs. 0,62 - 12,22 %). Die Präfixoidbildungen sind deutlich, aber nicht übermäßig häufiger vertreten (5,17 % vs. 0 - 1,3%). Die Anzahl der Fremdwörter hingegen ist nicht so bemerkenswert. Dies sei hier erwähnt, weil ja gelegentlich die Behauptung zu finden ist, die Jugendlichen verwendeten so viele Anglizismen.

Qualitative Unterschiede

Neben diesen zahlenmäßigen Unterschieden zu den erwachsenensprachlichen Varietäten, was die Wortbildungsgewohnheiten anbetrifft, gibt es aber auch Eigenheiten in der Lexik bzw. Wortbildung selbst. Eine Auffälligkeit sind die analogischen Reihen, Wörter mit unterschiedlichen Stämmen, die aber stets die gleiche Bedeutung tragen: *abschweben, abpfeifen, abschmieren, abzittern* 'schnell weglauen', *abgejubelt, abgegessen, abgemackert, abgezopft* 'alt, unbrauchbar', *abgebaggert, abgespaced/t, abgenervt* 'fertig mit den Nerven', *Geplätzcher, Geblubber, Geschwabbel* 'dummes Gerede', *anblöken, anschwollen, anmeiern, anwaffeln* 'jemanden dumm anreden', *bekoffern, belöffeln, beschnarchen* 'jemanden anpumpen, jemanden dumm anreden'. Obwohl sich die Wurzeln ändern und es teilweise nicht einmal morphologisch einheitliche Basisformen gibt, nämlich sowohl Partizipien und Infinitive als auch Nomina, bleibt doch der Inhalt der Wörter immer gleich.

Ein anderes von der Standardsprache abweichendes Vorgehen ist es, Teile aus Redewendungen zu nehmen und sie in der phraseologisch fixierten Bedeutung isoliert zu gebrauchen. Aus der Wendung *den Kanal wechseln* etwa stammt der Begriff *Kanal* in der Bedeutung 'Thema'. Andere Beispiele sind *abgezopft* aus *etwas ist ein alter Zopf oder Bringer zu etwas, das es bringt*. Auch dieses Herauslösen aus dem phraseologischen Verband gibt es üblicherweise nicht in standardsprachlichen Ausprägungen des Deutschen. Im Übergangsbereich zwischen Auffälligkeit und Regelwidrigkeit befinden sich Bildungen wie *Müllologe, Durchblickologe*, abgeleitet mit einem durch Fehlsegmentierung entstandenen Suffix, oder *krokofantös*, das in Zusammenhang mit *elefantös* zu sehen ist. Das Besondere an *Flexibelchen* ist die *chen*-Ableitung von einem Adjektiv statt von einem Nomen. Die adjektivischen Ableitungen *Konfusi, Korrupti, Radikalo* schließlich sind deswegen ungewöhnlich, weil die standardsprachlichen Basen für Ableitungen auf *-i* und *-o* normalerweise gekürzte Substantive sind.

Die nächste strukturelle Besonderheit, die wiederholt in den Daten zu sehen war, ist die Verwendung von Verben in einer neuen syntaktischen Um-

gebung, verbunden mit einer Bedeutungsveränderung, beispielsweise *sich raussprengen* 'fliehen', *sich wegklemmen* 'fliehen', *sich durchwabern* 'sich durchschlagen', *(j-n) anpesen* 'j-n zusammenbrüllen, laut anschreien'. Aber nicht nur die syntaktische Umgebung kann einer Veränderung unterworfen sein, auch eigentlich gebundene Morpheme werden frei verwendet, so zum Beispiel *para* als selbstständiges Wort: "Die Mucke ist ja voll *para*" (Ehmann, 1996, S. 102). Eine wohl vorübergehende Erscheinung ist der appellativische Gebrauch von Titel und Lexem, vgl. *Dr. Chaos* 'spontan handelnde/schusselige Person', *Miss Austauschbar* 'Mädchen ohne besondere Reize', *Mr. Schniegelmännchen* 'herausgeputzter Mann'. Standardsprachlich zeigt der Titel einen Eigennamen und damit ein Individuum an. Hier wird diese Funktion aufgelöst und in das Gegenteil verkehrt. Die Ausdrücke dienen als Gattungsbezeichnungen. Auch in anderen Untersuchungen gab es solche Beispiele, etwa *Mr. Sixpack* 'Mann mit Waschbrettbauch' (Dirmeier 2003). Eine ganz wesentliche Eigenschaft der Jugendsprache schließlich sind formale Veränderungen ohne Bedeutungsveränderungen, was in standardsprachlichen Ausprägungen nicht vorkommt, beispielsweise *greifen* / *abgreifen* 'stehlen', *Geck* / *Gecko* 'Modenarr', *rasant* / *rasanto*, *öde* / *ödig* 'langweilig', *hip* / *hippig* 'besonders gut, aktuell', Kontaminationen wie *klaufen* 'klauen' aus *kauen* und *klauen* sowie die bereits erwähnten analogischen Reihen (*abgejubelt*, *abgegessen*, *abgemackert*, *abgezopft* 'alt, unbrauchbar'). Zusammengefasst gibt es also zahlreiche Beispiele für strukturelle Auffälligkeiten in der Jugendsprache, die in erwachsensprachlichen Ausprägungen des Deutschen nicht zu finden sind.

Anders sein in jeder Beziehung

Die Jugendsprache weicht morphologisch und lexikalisch sowohl in quantitativer Hinsicht als auch in qualitativer Hinsicht von der Erwachsenensprache ab. Das liegt an dem besonderen Aufgabenkomplex dieser Sprachausprägung. Gewöhnlich benennen neue Wörter neue Dinge und Sachverhalte – es geht also primär um Informationsvermittlung. Jugendsprachliche Komposita bezeichnen dagegen sehr selten neue Referenten (*Grenzbomber* 'Prostituierte aus grenznahen Gebieten'). Die Jugendsprache dient neben der Weitergabe an Information mehr als andere Sprachausprägungen dazu, soziale Bedürfnisse zu markieren. Darum lassen sich viele Signalwörter und Signalendungen wie bei *rasanto* oder *Gecko* finden. Wesentliche Funktionen sind Selbstdarstellung, Kontakterhaltung, Ausdruck von Solidarität und dadurch auch Distanz gegenüber den Erwachsenen. Dazu sind keine völlig neuen Form-Inhalt-Kombinationen notwendig, die Gewöhnungsprozesse und viel Dekodierungsaufwand erfordern und so das Verständnis erschweren würden. Leichte Abwandlungen genügen, denn sie erlauben den Jugendlichen, etwas anders, aber dennoch verständlich zu sein. Sie sind einfacher und aus dem Stand heraus nachvollziehbar und auch leichter nachzuahmen. Es wer-

den Bildungen bevorzugt, die möglichst viel mit vorhandenem Sprachmaterial gemeinsam haben, Freiheit für Spiel und Kreativität lassen und anders als die der Erwachsenen klingen. Zudem geht es, wie gesagt, meist nicht um die Benennung neuer Dinge. Also bleibt die Form erhalten und die Bedeutung wird metaphorisch, emphatisch, pejorativ verschoben. Das führt zu vielen bedeutungsveränderten Wörtern, aber weniger Komposita, was der eigentlich klassische Weg für die Bezeichnung neuer Sachverhalte wäre. Gerade Wörter in neuen Bedeutungen finden wir auffallend häufig. Da sie durch Kontext und die vorhandenen Inhalte gestützt werden, können die Jugendlichen mit einem Minimum an Neuem trotzdem eine Distanz zum Standard und eigene Kreativität demonstrieren und gleichzeitig sehr übertriebene Kommentare geben - das Internat wird zur *Internierungsanstalt, ferkeln* bedeutet 'Kinder bekommen'. Der alternative Weg ist, die Form leicht abzuwandeln, vorwiegend durch Ableitungen und oft ohne Bedeutungsveränderung. Meist werden lediglich Konnotationsveränderungen ausgelöst: *zuschwollen* oder *vollschwollen* sind intensiver als *anschwollen* oder *beschwollen*, beziehen sich aber doch nur mehr oder weniger übertrieben auf längere Reaktionen.

Besonders eindeutige stilistische Effekte lassen sich mit typischen formalen Markierungen erzielen, auch ohne eigentliche Bedeutungsveränderung, um anders als die Erwachsenen zu klingen, denn welcher Erwachsene sagt *abgreifen* statt *greifen* oder *auf Zacko sein* statt *auf Zack sein*? Einige wenige Regelwidrigkeiten drücken Distanz gegenüber den Erwachsenen deutlich aus oder sind schlicht Spielerei. Die vielen Bedeutungsveränderungen und leeren Ableitungen haben Signalwirkung. Insgesamt ist das spielerische und stilistische Moment dieser Varietät stark ausgeprägt.

Den Jugendlichen geht es nicht unbedingt darum, klare Aussagen zu machen und Inhalte präzise wiederzugeben, sondern um die Stärkung bzw. Verteidigung der Position in der Gruppe durch verbale Techniken. Die Varietät wird stark durch das Bedürfnis geprägt, stets anders zu sein, es bleibt keine Zeit für lange Lexikalisierungsphasen. Um den Protest gegen die Erwachsenen auch sprachlich auszudrücken, kommt es zu auffälligen oder regelwidrigen Bildungen. Die Verben mit neuen Valenzstrukturen oder verschiedene Sondermuster zeigen, dass sich die Jugendsprache nicht nur in der Wahl der präferierten Wortbildungsmuster von den anderen Sprachausprägungen abhebt, sondern dass sie auch über sprachliche Spezifika verfügt. Die dürften aber genauso kurzlebigen Trends unterliegen wie die Lexeme selbst. Das semantisch leere "coole" Ableitungssuffix *-o* beispielsweise in *Zack / Zacko, Geck / Gecko, trivial / trivialo, egal / egalo, optimal / optimalo* etc., das nicht zur Bedeutungsveränderung führt, hat ein Pendant im Französischen (-os, Zimmermann 1993) und in der frühen Studentensprache, vgl. *Freund / Freundus* (Androutsopoulos 1998: 125). Die Jugendlichen setzen solche Affixe als stilistisch-emotionale Markierungen ein, die varietätenprägend wirken. In der Jugendsprache treten referierende Gesichtspunkte in den Hintergrund und besonders Bedeutungsveränderungen und Ableitungen tragen durch

ihre vorwiegend stilistische Funktion zum Ausdruck der Solidarität und Abgrenzung von den Erwachsenen bei.

Schluss

Jugendliche müssen sich abreagieren in dem Spannungsfeld zwischen nicht mehr ganz Kind- und noch nicht Erwachsen-Sein, was sie unter anderem durch ihre Sprechweise tun, und zwar nicht nur mithilfe von Kraftausdrücken, sondern durch bewusste, spielerisch-experimentelle Abwandlungen der erwachsensprachlichen Muster. Innerhalb der Gruppe können sie durch gemeinsame Musik und Freizeitgestaltung, durch besondere Kleidung, Verhaltens- und Sprechweisen einen Platz in der sozialen Ordnung finden und Selbstbewusstsein aufbauen. Die *peer group* ist für Heranwachsende eine sehr ernst zu nehmende Grundlage für die Identitätsfindung. Durch eine auffällige Sprache können sie ihre Solidarität demonstrieren und sich gleichzeitig von anderen Gruppen und den Erwachsenen abgrenzen. Der spielerisch-provokative Umgang mit Sprache, der sich mit der Zeit zu einem individuellen Stil entwickeln kann, fördert das Zugehörigkeitsgefühl. Diese Sprachprofilierung wird als wichtiges Merkmal derjenigen Phase betont, die an die Zeit des Spracherwerbs anschließt.

Das Anderssein ist offenbar ein dringendes Bedürfnis Heranwachsender und bildet womöglich einen notwendigen Bestandteil der Überwindung der Pubertät und der Eingliederung in die Gesellschaft. Darum sollten uns die Eigenheiten der Sprache nicht weiter verwundern, was uns aber nicht von gelegentlichen Korrekturmaßnahmen abhalten darf.

Literatur

- Androutsopoulos, J. K. 1998. *Deutsche Jugendsprache. Untersuchungen zu ihren Strukturen und Funktionen*. Frankfurt/M.
- Androutsopoulos, J. K., Scholz, A. 1998. *Jugendsprache – langue des jeunes – youth language*. Frankfurt/M.
- Augenstein, S. 1998. *Funktionen von Jugendsprache. Studien zu verschiedenen Gesprächstypen des Dialogs Jugendlicher mit Erwachsenen*. Tübingen.
- Bachofer, W. 2003. "Charakteristika der deutschen Jugendsprache(n) – Charakteristika der gesprochenen deutschen Umgangssprache". In: Neuland, E., *Jugendsprachen – Spiegel der Zeit*. (Reihe: Sprache – Kommunikation – Kultur). Frankfurt/M. (S. 61-75).
- Dirmeier, D. 2003. *Die inszenierte Jugendsprache in den Jugendmedien. Eine exemplarische Untersuchung hinsichtlich präferierter Wortbildungsmuster*. Magisterarbeit LMU München.
- Ehmann, H. 1992. *Affengeil. Ein Lexikon der Jugendsprache*. München.
- Ehmann, H. 1996. *Oberaffengeil. Neues Lexikon der Jugendsprache*. München.
- Elsen, H. 2002. "Neologismen in der Jugendsprache". *Muttersprache* 112. (S. 136-154).
- Elsen, H. 2003. "Sonderlexik Jugend?". In: Neuland, E., *Jugendsprachen – Spiegel der Zeit*. (Reihe: Sprache – Kommunikation – Kultur). Frankfurt/M. (S. 261-275).
- Elsen, H. 2004a. "Neologismen in der Fachsprache der Linguistik". *Deutsche Sprache* 31.1. (S. 63-75).

- Elsen, H. 2004b. *Neologismen. Formen und Funktionen neuer Wörter in verschiedenen Varietäten des Deutschen*. Tübingen.
- Elsen, H., Dzikowicz, E. 2005. "Neologismen in der Zeitungssprache". *Deutsch als Fremdsprache*, (S. 80-85).
- Heinemann, M. 1990. *Kleines Wörterbuch der Jugendsprache*. Leipzig.
- Henne, H. 1986. *Jugend und ihre Sprache. Darstellung. Materialien. Kritik*. Berlin/New York.
- Kramorenko, G. 2003. "Lexikologische Betrachtungen zur deutschen Jugendsprache". In: Neuland, E., *Jugendsprachen – Spiegel der Zeit*. (Reihe: Sprache – Kommunikation – Kultur). Frankfurt/M. (S. 253-260).
- Last, A. 1989. "'Heiße Dosen' und 'Schlammziegen'. Ist das Jugendsprache?" *Osnabrücker Beiträge zur Sprachtheorie* 41. (S. 35-68).
- Oerter, R.; Montada, L. 1987. *Entwicklungspsychologie*. München-Weinheim.
- Oppermann, A. 1992. *Wörterbuch der modernen Technik*. Band 3. A-K. Baldham/München.
- Oppermann, A. 1999. *Wörterbuch der modernen Technik*. Band 3. A-K. Unterschleißheim.
- Peschel, C. 2002. *Zum Zusammenhang von Wortneubildung und Textkonstitution*. Tübingen: Niemeyer.
- Schlobinski, P.; Kohl, G.; Ludewigt, I. 1993. *Jugendsprache. Fiktion und Wirklichkeit*. Opladen.
- Zimmermann, K. 1993. "Einige Gemeinsamkeiten und Differenzen der spanischen, französischen und deutschen jugendsprachlichen Varietäten". In: G. Rovere; G. Wotjak, *Studien zum romanisch-deutschen Sprachvergleich*. Tübingen. (S. 121-130).